

Sechshunddreißigstes Kapitel.

Die Chaiselongue der gnädigen Frau von Zikewitz.

Madame Pipier hatte inzwischen längst Zankowo erreicht.

Sie war dort von Frau Sidhoff sogleich mit einem weiten Morgenrock und einem seidenen Tücheln versehen worden, das sie sich seufzend um das kahle Haupt band.

Madame Pipier hatte sich bereits zur Ruhe begeben, als in Scheune und Schloß Feuer ausgebrochen war. Verstört war sie, nur die notwendigsten Kleidungsstücke überwerfend, die Perücke und den Schminkkasten im Arm, in den Flur hinausgeeilt.

Dort war in diesem Augenblicke auch Onkel Eugen, mit seiner Rüstung angetan, erschienen.

Ueber die waffenstrotzende Erscheinung in Entsetzen gerathend, hatte Madame die Perücke und auch das Kästchen verloren, in dem sie ihre Schminke, Augenbrauenstifte und sonstigen Schönheitsmittel aufzubewahren pflegte.

Nun saß sie, das kahle Haupt mit einem Tuche umwunden, das sonst jugendlich in roten und weißen Farben prangende Antlitz quittegelb, im Zankowoer Speisezimmer, bemüht, sich soviel wie möglich hinter dem großen, gemütlich summanden Samowar zu verstecken.

Da rasselte ein Wagen auf den Hof, Stimmen wurden laut, und wenige Sekunden später betrat die gnädige Frau von Zikewitz am Arme Franks und gefolgt von Ilse und Onkel Eugen das Gemach.

„Hu!“ schrie Madame Pipier erschrocken auf und stob blitzschnell unter den Tisch.

„He, Madame Pipier!“ rief Kamuhky, der soeben das Haus betrat, ihr zu, die Stimme sogleich gedämpft. „Hier habe ich etwas gefunden, einen Tischkasten und —“